

Designer von «adidas» im Gostenhofer «arTelier»

Adidas-Designer stellen im "Artelier" aus



Der Mann trug grüne Schuhe zu einem pinkfarbenen T-Shirt, als er zum ersten Mal ins «ArTelier» kam. Daran erinnert sich Laurentiu Feller, der Betreiber der Gostenhofer Galerie, noch genau. Der Mann kam aus Argentinien, hieß Martin Tibabuzo und schlug ein Projekt vor.



Das war vor rund fünf Monaten. Zwischenzeitlich war Feller etwas beunruhigt, denn immer, wenn er nachfragte «Was zeigt ihr?» oder «Wie viele seid ihr?», konnte Tibabuzo nur mit den Schultern zucken und vage versichern: «Wir werden schon was machen.» Kein risikoarmes Geschäft also für den gebürtigen Rumänen, der seit fünf Jahren erfolgreich seine Galerie betreibt.



Erleichterung stellte sich dann erst kurz vor der Ausstellungseröffnung ein, denn am Vormittag des selben Tages kamen zum ersten Mal alle Beteiligten zusammen und brachten ihre Werke mit. Insgesamt sind es 20 Künstler, die etwas gemeinsam haben: Ihr Berufsalltag dreht sich um die berühmten drei Streifen der Turnschuhe aus Herzogenaurach.

Martin Tibabuzo ist Designer, er entwickelt für «adidas» die Fußballtrikots der argentinischen Nationalmannschaft. «Meine Idee war es, die Leute zusammenzubringen. Wir arbeiten alle nebeneinander, aber wir kennen uns gegenseitig kaum.» Weil er ähnliche Projekte schon in seinem Heimatland in die Wege geleitet hatte, schickte er eine E-Mail an fast 300 Arbeitskollegen und bekam viele positive Antworten. «Das Ganze ist ein erster Test. Jeder soll zeigen, was er privat so macht, mit was er sich in seiner Freizeit beschäftigt. Wir wollen uns selbst darstellen.»

Raus aus dem Büro

Dem entspricht auch das Motto der Aktion «Out of office». Das nämlich ist die Nachricht, die man per Mail erhält, wenn jemand gerade nicht da ist, eine Abwesenheitsmeldung. «Man stellt sich dann vor, wie der andere im Urlaub ist, und wird neidisch», gibt Tibabuzo lachend zu. Gut möglich ist, dass die gemeinsame Ausstellung keine einmalige Angelegenheit bleibt, zumal das Experiment gut verlief: «Da wir alle aus unterschiedlichen Ländern kommen, könnte man sich das nächste Mal mit dem Thema ‚Zuhause‘ beschäftigen.»

Diesmal allerdings sind die dargestellten Motive und Gegenstände so unterschiedlich wie die Persönlichkeiten, die hier eine Ausdrucksmöglichkeit gefunden haben. Breit gefächert sind auch die Kunstformen: Malerei und Zeichnungen werden auf engstem Raum mit Fotografien, Legofiguren, Stoffstickereien, Kleidungsstücken und Installationen kombiniert. Auf den ersten Blick ist es schwer, das Ganze überhaupt unter einen Hut zu bringen. Doch das soll man vermutlich auch gar nicht – spannend ist vielmehr der Ideenreichtum. Jedes Exponat hat eine ganz eigene Geschichte, die studiert werden will.

Da ist beispielsweise Kim «The Butcher» Schreiner. Der Beiname ist dem Grafikdesigner aus Luxemburg wichtig, denn den hat er seit über zehn Jahren. «Mein Dad war Metzger, und ich liebe Fleisch.» Eine seiner Tintenzeichnungen zeigt Schlachtvieh, denn Kim provoziert gerne: «Das ist ein schockierender Beruf geworden, Schlachtungen schockieren heute. Ich finde

diese Wegbewegung vom Essen interessant.»

Spinnen nach dem Schlüpfen

Florence Rohart hat dagegen vor zwei Jahren die Fotografie für sich entdeckt. Die Schuhdesignerin ist stets auf der Suche nach ungewöhnlichen Motiven und Details, die mit bloßem Auge nicht sichtbar sind oder nicht auffallen. So zeigt sie Nahaufnahmen von Tieren, die gemeinhin als eklig gelten: Spinnen etwa, keine Minute nach dem Schlüpfen aus dem Ei. In einer anderen Reihe hat sie Chinesen vor einem Fabrikausgang fotografiert: Diese Motivsuche möchte sie gerne weiter verfolgen, erzählt die Französin, die beruflich immer wieder nach China kommt: das Alltagsleben der Menschen dort dokumentieren.

Auch Martin Tibabuzo spricht ein wenig über seine Exponate. Am Auffälligsten sind zahlreiche nebeneinander angeordnete Mini-Leinwände, auf denen Berliner U-Bahnstationen zu sehen sind. Er habe einmal für zwei Monate in Berlin gelebt und dabei eine Besessenheit für die dortige U-Bahn entwickelt. Als er wieder daheim in Argentinien war, lief für ihn so viel schief, dass er sich «beinahe therapeutisch» in die Arbeit mit den Bildern stürzte. Darum hängt er auch so an ihnen, dass er sie eigentlich gar nicht verkaufen will.

Die Ausstellung «Out of Office» ist noch bis zum 13. September im «ArTelier» in der Knauerstraße 3 zu sehen, und zwar am Donnerstag und Freitag von 19 bis 23 Uhr sowie am Sonntag von 16 bis 19 Uhr.

Ulrike Jochum

7.9.2009

